

Aus Wunsiedel flugs zurück in die Urnatur

Auf dem Katharinenberg eröffnet der Landesjagdverband eine Niederwildstation. Fasane, Wachteln und Rebhühner werden hier gezüchtet und in die freie Wildbahn entlassen.

Von Wolfgang Neidhardt

Wunsiedel – Dieses Rebhuhn hat Nerven wie Drahtseile. Da drängen sich vor seinem Heim bestimmt 30 mehr oder weniger stark interessierte Betrachter. Doch der kleine Vogel sitzt, gut geschützt von dichter Deckung aus Reisig, scheinbar gelassen und ruhig auf seinen sechs Eiern. Lange muss er nicht mehr brüten. „Wir warten täglich auf Schlupf“, sagt Severin Wejbor. Haben sich die jungen Rebhühner in Bälde durch die Schale ihrer Eier gearbeitet, dann darf der Mann das als einen weiteren Erfolg der neuen Einrichtung verbuchen, die er nun zusätzlich betreuen darf: der Niederwildstation des Bayerischen Landesjagdverbandes (BJV) auf dem Katharinenberg bei Wunsiedel. Zahlreiche Gäste haben diese Einrichtung gestern eingeweiht.

Und sie ließen sich vom Chef des Hauses, der Landesjagdschule, erklären, wer hier so alles zu Hause ist in zehn Volieren: etwa der typische böhmische Jagd-Fasan oder die Feldwachtel, so klein wie ein mittlerer Steinpilz. Sie ist in den Wäldern rund um Wunsiedel noch heimisch und zieht in Gerstenfeldern ihre Jungen auf. Die eine, die hier hinter Gittern in einer Voliere wohnt, ist übrigens kein typischer Bewohner der neuen Station. Ihre Rasse wird nachgezüchtet.

Für die meisten anderen geht es darum, ihre Art zu erhalten, deren Genossen in der Natur immer weniger werden. „Wir erleben eine Talfahrt des Niederwildes“, sagt Dr. Günther Baumer, der stellvertretende Präsident des BJV. Den Rebhühnern, Wachteln



Band mehrfach durchschnitten, Zugang frei: Landrat Dr. Karl Döhler, Bürgermeister Karl-Willi Beck, Bundestagsabgeordneter Hans-Peter Friedrich, Jagdprinzessin Helena, Dr. Günther Baumer, Vizepräsident des Bayerischen Jagdverbandes und Hausherr Severin Wejbor (von links) eröffnen die Niederwildstation auf dem Wunsiedler Katharinenberg.

Fotos: Florian Miedl

und Fasanen (Bild) fehlt Lebensraum, vor allem, weil ihn intensive Landwirtschaft wegnimmt. „Wir steuern hier dagegen“, stellt Bayerns zweithöchster Jäger fest. „Die hier aufgezogenen Wildtiere werden in besonders ausgewählte Reviere verbracht, in denen die Nie-

derwild-Population unter strengen Kontroll-Auflagen gestützt wird“, beschreibt Wejbor seine neueste Aufgabe. Indirekt helfen er und seine Mitarbeiter mit ihrer Zucht auch anderen Arten, die unter Naturschutz stehen wie Kiebitz, Bekassine oder Feldlerche – weil sie den Lebensraum der Wildtiere pflegen.

Dabei helfen können alle Jäger. „Die Revier-Inhaber müssen die Jagd auf Fressfeinde verstärken, und die Fallenjagd auf Marder oder Waschbär wird wieder größere Bedeutung erhalten“, sagte Dr. Baumer vor dem „Kompetenzzentrum für Feldhühner“. Hier werde Geld aus der Jagdabgabe für sinnvolle Maßnahmen eingesetzt. Etwa 250 000 Euro hat der Verband in die neue Einrichtung gesteckt. Deren Bau sei ein regelrechter Schnellschuss gewesen, ergänzte Wunsiedels Bürgermeister Karl-Willi Beck. Erst Ende vergangenen Jahres hätten die ersten Arbeiten begonnen, und schon im April sei die Sta-

tion so gut wie fertig gewesen. In der Nähe des langgestreckten Holzbaues unterhalb der Landesjagdschule ist noch ein 80 Hektar großes Lehrrevier ausgewiesen. Dort wachsen beispielsweise die jungen Fasane auf, nachdem sie die ersten beiden Wochen ihres Lebens in der Voliere verbracht haben. Sechs Wochen später werden sie ausgewildert – jünger als bisher üblich, auch, weil sie in der Station auf die freie Natur „hervorragend vorbereitet“ worden sind.

Dass sie das sind, zeigt sich, als sich die Besuchergruppe einer gut besetzten Voliere nähert und die erschrockenen Tiere sofort „aufbäumen“, also auf die Äste im Käfig flüchten. „Das lernen bei uns schon die Jungvögel“, erklärt Wejbor. Er will „au-

tochthones Material“ züchten mit den ersten Nachkommen aus Natur-Entnahme. Die Vögel, die er betreut, seien „sehr sehr wild“ und ließen sich nicht so gut betrachten wie die Störche im Zoo. Diese Art der Natur-nähe betont auch Bundestagsabgeordneter Dr. Hans-Peter Friedrich, der sich selbst als „ewiger Schirmherr“ bei den Wunsiedler Jägern bezeichnet. In der Station versuchten die Fachleute, die Natur wieder ein wenig ins Gleichgewicht zu bringen – „und wo könnte man das besser tun als hier?“

Hier hat auch die eingangs erwähnte Rebhenne bald wieder ihre Ruhe. Kaum sind die Gäste vor ihr aufmarschiert, fällt Regen. Auch den braucht unsere Natur dringend.



Besucher sind willkommen

Seit dem gestrigen Mittwoch sind nicht nur Fachleute willkommen in der Niederwildstation. Sie steht Interessierten auch für Umwelt-Bildungszwecke zur Verfügung, in Zusammenarbeit mit der

Umweltstation „Lernort Natur, Kultur, Fichtelgebirge“. Besucher können die Tiere dort in ihren natürlichen Lebensräumen beobachten. Schautafeln informieren über das heimische Wild.